

Inhaltsverzeichnis

 Was ist Philosophie? Wo fängt man da nur an?

 Philosophie der Neuzeit

- Rationalismus und Empirismus

IMMANUEL KANT

- Idealismus

FRIEDRICH NIETZSCHE

 Das 20. Jahrhundert

MARTIN HEIDEGGER

 Zusammenfassung

Was ist Philosophie? Wo fängt man da nur an?

Die Frage *Wer bin ich?* ist die ureigenste Frage des Menschen. Seit der Mensch denken kann, fragt er nach sich selbst. Dabei macht er eine seltsame Erfahrung: Es gibt keine endgültige Antwort und trotz neuer Antworten bleibt der Mensch sich selbst ein Rätsel. Indem der Mensch aber fragt und sucht, verändert er sich mit seinen Antworten.



philos: Freund, Liebhaber
sophia: Weisheit

PHILOSOPHIE
Die Liebe zur Weisheit

Das Wort **Philosophie** kommt aus dem Griechischen *philos* (ein Freund/ ein Liebhaber) und *sophia* (die Weisheit). Zusammen macht das "**ein Freund der Weisheit**" oder "**Liebe zur Weisheit**". Es ist schwierig, eine Definition für Philosophie zu finden, der alle Philosophen zustimmen.

*Aus der Unwissenheit kommt das Staunen.
Mit dem Staunen beginnt die Philosophie.*

Die griechischen Denker Platon und Aristoteles waren die Ersten, die es erkannt hatten. Im Staunen wird sich der Mensch seines Nicht-Wissens bewusst. Der Mensch sucht nach Wissen und über das Staunen will er zur Erkenntnis gelangen.

Die Philosophie fand ihren Ursprung in dem Versuch einer rationalen Betrachtung der Welt. **Thales'** Vorhersage der Sonnenfinsternis für den 28. Mai 585 v. Chr. gilt als die Geburtsstunde der Philosophie. Nach ihm war die Verfinsterung der Sonne keine Strafe Gottes, sondern ein Ereignis der Natur.



Die Grundfrage seiner Philosophie war: *Was ist der Ursprung von allem?* Er und andere griechische Naturphilosophen zu dieser Zeit suchten nach einem Urstoff/dem Urgrund aller Dinge. Sie wollten wissen, woraus alles entsteht.



Unterschiedliche Denker erklärten Wasser, Feuer, Luft oder die Zahl als Urelement oder Urgrund alles Bestehenden, alles Seienden. Langsam entstand der Glaube, dass alles in einem Prozess des Werdens und Vergehens ist. Deswegen kann es keinen Urstoff/Urgrund geben.

Die Atomisten behaupteten, dass unsere Realität zwar *aus veränderlichen Aggregaten besteht*, diese aber wiederum *aus unveränderlichen Teilpartikeln bestehen*. Wie ist das nun möglich? Dies war die Geburtsstunde des Atoms.

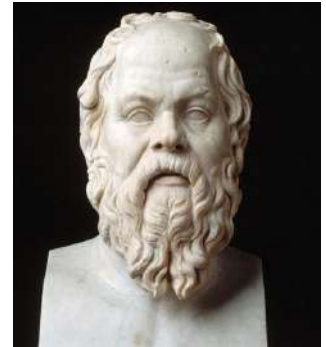
Die Atome bewegen sich und stießen aufeinander. Sie bilden eine Verbindung aber keine wirkliche Einheit. Das ist die Grundlage für Veränderung in der Welt. Der Begriff *Atom* hat das wissenschaftliche Weltbild der Neuzeit sehr beeinflusst.



Die griechischen Denker und Philosophen versuchten, eine Vielzahl der Welterklärung zu geben. Sie fanden aber keine endgültige Erklärung. Die Erklärungen führten zu Widersprüchen. Bald merkte man, dass sichere Wahrheit unmöglich zu behaupten und zu erkennen ist. Die Sophisten zweifelten daher an der Erkenntnisfähigkeit des Menschen. Sophisten waren Lehrer der Weisheit. Im Gegensatz zu der Tradition der griechischen

Naturphilosophen wird bei ihnen nicht die Welt zum Mittelpunkt der Philosophie, sondern der Mensch. Sie machten das Denken selbst zum philosophischen Thema.

Ohne die Sophisten ist die Philosophie des **Sokrates** (470/469 - 399 v. Chr.) kaum vorstellbar. Er machte das Wissen selbst zum Themen, indem er von dem Wissen um das eigene Nicht-Wissen sprach. Er führte Gespräche mit jedem Bürger, den er traf, und durch ständiges Hinterfragen belehrte er ihn. Er bestritt, selbst Wissen zu besitzen, und bestritt diese Möglichkeit auch für andere



Menschen. *Wahres Wissen sei allein Gott vorbehalten.* Das von Sokrates gesuchte Wissen ist ein praktisches Wissen. In seiner Philosophie geht es um die Frage der Ethik, um die Unterscheidung von Gut und Böse. *Erkenne Dich selbst!* - Selbsterkenntnis sei die

Aufgabe des Einzelnen, meinte er und nur dann kann der Mensch zum guten/wahren Menschen werden. Ihm folgend erreichte die antike/griechische Philosophie mit **Platon** und **Aristoteles** ihren Höhepunkt.



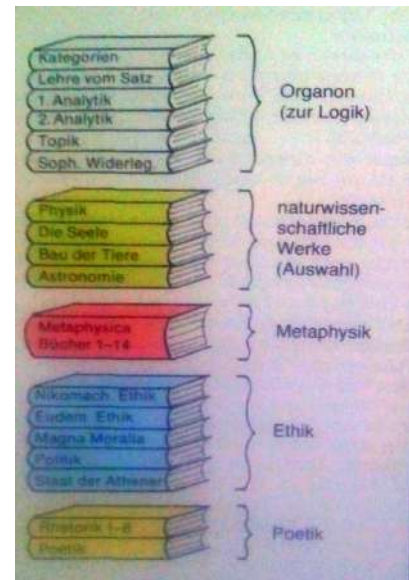
Platon und Aristoteles

Jeder Mensch sieht, schmeckt und hört anders. Daher kreist die Philosophie von **Platon** (427 - 348 v. Chr.) nicht um die Erklärung der sichtbaren Wirklichkeit, sondern um die Erkenntnis der Wirklichkeit jenseits der sichtbaren Dinge. Mit dem Begriff Baum stellt man sich eine bestimmte Form vor. Die Idee Baum, was ein Baum ist, ist für alle Menschen gleich. Diese Form ist

das wahre Wesen eines Baumes, seine urbildhafte Form. Auf diese Weise gibt es eine Idee Baum, eine Idee Mensch, usw.. Aus Ideen werden in der Realität Abbilder geformt. **Die Ideenlehre** ist der wichtigste Teil der Philosophie Platons.



Aristoteles (384 - 322 v. Chr) dagegen geht von der Sinneswahrnehmung und der Erfahrung aus. Für ihn besteht der Ursprung des Wissens nicht in Ideen, sondern in der erfahrbaren Welt. Er geht davon aus, dass die Vernunft bei der Geburt völlig leer ist. Nach bestimmten Einzelerfahrungen bildet sich für den Menschen das Allgemeine heraus. Aus den Einzelbeobachtungen der Dinge können allgemeine Begriffe abgeleitet werden. Und so entfaltet sich die Vernunft. Das Corpus Aristotelicum beinhaltet Werke zu Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und auch Dichtungstheorie.



Im **Mittelalter** (ca. 6. bis 15. Jahrhundert) war philosophisches und theologisches Denken voneinander nicht zu trennen. Die grundlegende Frage zu dieser Zeit war: In welchem Verhältnis stehen Wissen und Glauben zueinander? Augustinus, Thomas von Aquin, Meister

Eckhart und Nikolaus von Kues zählen zu den mittelalterlichen Philosophen. Die christliche Lehre bildete die Grundlagen der Philosophie. Es war die Zeit der Kirchenväter (*patres*), der **Patristik**. Sie propagierten den Dualismus von Gut und Böse. Das wissenschaftliche Denken wurde im Mittelalter als **Scholastik** (*schola* - Schule) bezeichnet. Das wurde an den Dom- und Klosterschulen und später an Universitäten in der Zeit zwischen Karl dem Großen (um 800) und der Renaissance (1300 - 1700) gelehrt. Die Scholastiker wollten die Schriften und Traditionen der Kirchenväter mittels der Vernunft neu ordnen, um diese philosophisch begreiflich zu machen.

Die Philosophie der Neuzeit

Mit dem Ende der Scholastik und dem Aufkommen von Humanismus und Renaissance beginnt die Neuzeit. Die Autorität der Bibel und Kirche wurde in Frage gestellt und die neuen Wissenschaften kamen auf. Weltbeherrschung, Weltverbesserung und Weltbeglückung wurden die Stichwörter des neuen Fortschrittsglaubens. Die Entdeckungen des englischen Physiker Isaac Newton stärkten den Glauben an die Kraft der menschlichen Vernunft. Mit dem Versuch, allgemeingültiges Wissen zu sammeln, entstand im 17. und 18. Jh. ein neues Weltbild.

Rationalismus und Empirismus

Als Vorbereiter dieser Wende in der Philosophie gelten der englische Philosoph **Sir Francis Bacon** (1561 - 1626) und der französische Philosoph **René Descartes** (1596 - 1650), der auch als Vater der Philosophie der Neuzeit gilt.

Nach Descartes stammt gesichertes Erkenntnis nicht aus einer göttlichen Offenbarung, sondern aus dem Zweifel. Da das Zweifel ein Akt des Denkens ist, bin **ich** im Zweifel

„Cogito, ergo sum.“
ICH DENKE, ALSO BIN ICH.“

René Descartes

Als Gegensatz zum Rationalismus entstand der Empirismus. Er besagt, dass allein die Erfahrung Quelle und Grenze allen Erkennens ist. *Nichts ist*

meines Denkens bewusst. *Cogito, ergo sum (Ich denke, also bin ich)*. Dies gilt als der Anfang des Rationalismus. *Die Wirklichkeit ist ein Produkt des menschlichen Denkens. Nur durch die Vernunft kann Wirklichkeitserkenntnis erlangt werden.*

RATIONALISMUS

Wirklichkeit ist ein Produkt des menschlichen Denkens!

EMPIRISMUS

Allein die Erfahrung ist Quelle und Grenze allen Erkennens!

Immanuel Kant (1724 - 1804)

Kants Philosophie hat das abendländische (westliche) Denken revolutioniert. Die Philosophie war sein Leben. In seiner Philosophie hat er das Denken und dessen Bedingungen thematisiert, wie keiner vor ihm gemacht hat. Die wichtigste Frage für ihn war: *Was kann das Denken?*

Nach Kant beschäftigt sich die Philosophie mit der Beantwortung von drei Fragen.

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?
3. Was darf ich hoffen?

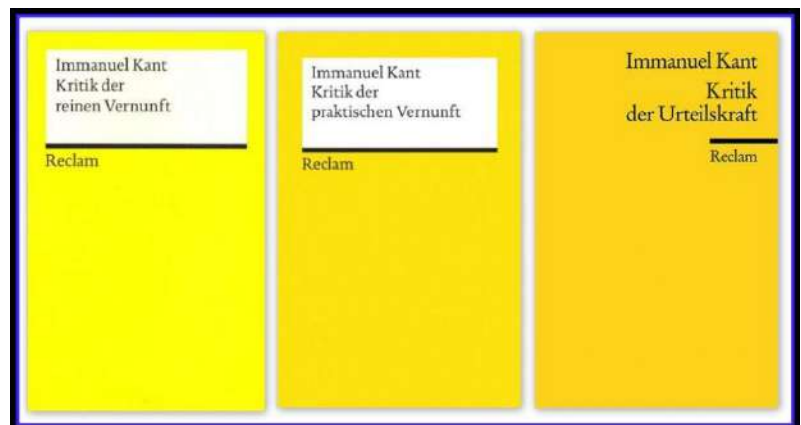
Diese Fragen werden von Kant jeweils durch die Erkenntnistheorie, die Ethik und die Religionsphilosophie bearbeitet. Gemeinsam beantworten diese drei Fragen die Hauptfrage - **Was ist der Mensch?**



Immanuel Kant wurde in Königsberg geboren, eine Stadt, die er nie verließ. An der Königsberger Universität studierte er Mathematik, Theologie und Naturwissenschaft. Er lebte nach einem streng geordneten Tagesablauf. Mit 46 Jahren bekam er den Philosophie-Lehrstuhl in Königsberg angeboten und damit eine ersehnte Lebensstellung. Nach elf Jahren erschien sein Werk „Kritik der reinen Vernunft.“

Den Kern seines philosophischen Werkes bilden die drei Kritiken:

1. *Kritik der reinen Vernunft*
(1781)
2. *Kritik der praktischen Vernunft*
(1788)
3. *Kritik der Urteilskraft*
(1790)



In dem Werk **Kritik der reinen Vernunft** geht es ihm um die Frage nach der Metaphysik. Was bedeutet nun **Metaphysik**? *Der Mond ist ein Kugel, der Ofen ist warm, der Hund ist bissig.* Alle diese Dinge – *Mond, Ofen, Hund* –, die man sehen kann, *sind*. Das, was *ist*, nennt man *Seiendes*. Zu all dem Seienden verhalten wir uns. Was ist aber das Wesen der

gr. *metá*: später, *nach*,
jenseits, hinter

Metaphysik

gr. *physis* Natur

Gibt es Gesetzmäßigkeiten hinter allen Sein?

Dinge und in welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Gibt es ein *Sein*, das der Grund des *Seienden* ist? Die Metaphysik fragt nach dem Sein (dem Wesen der Dinge), nach den Gesetzmäßigkeiten hinter allen Sein. Hinter

allen Vorgängen in der Natur gibt es Gesetzmäßigkeiten wie z.B. die Schwerkraft, die Fallgeschwindigkeit usw.. Welche Gesetzmäßigkeiten gibt es hinter allen *Sein*?

Die Kernformel der *Kritik der reinen Vernunft* lautet: „**Gedanken ohne Inhalte sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.**“

Das heißt, reiner Rationalismus ohne Empirismus ist leer und reiner Empirismus ohne Rationalismus muss blind bleiben. Daher versuchte Kant sie miteinander zu versöhnen. Zu diesem Zweck hat er in seinem *Kritik der reinen Vernunft* das gesamte menschliche Denken einer strengen Prüfung unterzogen. Das Wort *Kritik* bedeutet kein negatives Urteil, sondern untersuchen oder prüfen.

Und das Wort *rein* bedeutet ohne Zuhilfenahme von Erfahrung.

Der Verstand ist auf die Sinnlichkeit angewiesen.

Höre ich den Ausdruck *sobaka*, entsteht kein Bild in meiner Vorstellung. Erst der Hinweis, dass dies das russische Wort für *Hund* sei, führt zum Begriff eines Hundes. Dagegen ist die Sinnlichkeit auch auf den Verstand angewiesen. Sehe ich vor mir ein völlig



unbekanntes Objekt, ist dies eine blinde Anschauung. Erst wenn mein Verstand Begriffe wie rund/gelb/Film usw. verarbeitet, ist meine Erkenntnis auf den richtigen Weg gebracht.

Kant suchte nach einem neuen Denkmodell und nannte seine Entdeckung *Revolution in der Denkart*. In die Geschichte der Philosophie ist sie als die **Kopernikanische Wende** eingegangen. Kopernikus (1473 - 1543) revolutionierte das bis dahin vorherrschende geozentrische Weltbild (die Erde steht im Zentrum des Universums). Der Übergang zum heliozentrischen Weltbild (die Sonne steht im Zentrum und die Erde dreht sich wie die anderen Planeten um die Sonne) wird als die Kopernikanische Wende bezeichnet.

Man dachte, dass unsere Erkenntnis nach den Gegenständen richten muss. Die Erkenntnis sei wie die Sonne, um die der Mensch, der Betrachter sich dreht. Kant revolutionierte dieses Bild. Nicht die Erkenntnis, sondern der menschliche Verstand ist das zentrale Maß aller Erkenntnis. Um den drehen sich die erkannten Gegenstände und zwar wie wir sie sehen und nicht wie sie in Wirklichkeit sind. Was ein



Gegenstand *an sich* ist, werden wir nie erfahren. Nach Kant könnten wir über das *Ding an sich* nichts wissen. Der Mensch kann es weder mit seinen Sinnen noch mit seiner Vernunft je voll begreifen. Er könnte nur wissen, wie ihm die Dinge erscheinen.

a priori – ohne Basis der Erfahrung

a posteriori – auf der Basis der Erfahrung

Mit Erfahrung fängt alle Erkenntnis an. Ein Säugling baut seine erste Erkenntnis auf Erfahrung auf. *Aber nicht alle Erkenntnis entspringt der Erfahrung.* Es gibt auch Erkenntnisse *a priori* (lat. Unabhängig von der Erfahrung). Ein analytisches

Urteil ist immer *a priori*. Bei einem Urteil geht es um das Verhältnis eines Subjekts zum Prädikat.

Analytisches Urteil: Es gilt als allgemein. Beispiel: *Der Schimmel ist ein weißes Pferd*. Die Prädikate *weiß* und *Pferd* sind im Subjekt *Schimmel* enthalten. Analytische Urteile führen die Erkenntnis aber nicht weiter. Ein synthetisches Urteil erweitert die Kenntnisse.

ein weißes Pferd
=
ein Schimmel

Synthetisches Urteil: *Synthetisch* bedeutet zusammengesetzt. Beispiel: *Prof. Kant ist ein unverheirateter Mann*. Das Prädikat *unverheiratet* geht nicht notwendigerweise aus dem Namen *Kant* hervor. Nicht jeder unverheiratete Mann heißt Kant. Synthetische Urteile sind abhängig von Erfahrungen und Zufällen. Deswegen können sie nicht wissenschaftlich sein.

Prof. Kant
= / ≠
ein unverheirateter
Mann

Weder analytische noch synthetische Urteile führen zum wirklichen Erkenntnis. Gibt es dann **synthetische Urteile a priori?** In der Mathematik gilt der Satz $7 + 5 = 12$ als apriorisch richtig. Das Ergebnis 12 ist notwendig und allgemein gültig. Aber die Zahlen 7 und 5 gehen nicht unbedingt aus dem 12 hervor. Es könnten auch 9 und 3 sein.

$7 + 5 = 12$
 $8 + 4 = 12$
 $9 + 3 = 12$
 $6 + 6 = 12$
USW.

Auf dieser Weise geht es Kant nicht um die Erkenntnis von Gegenständen, sondern darum, zu dem Ursprung des Wissens zu kommen. Ihm geht es darum, wie man mit der Vernunft ohne Zuhilfenahme von Erfahrung und Zufällen zu einem allgemein gültigen objektiven Erkenntnis gelangen kann.



Kritik der praktischen Vernunft ist das Herzstück von Kants Philosophie. Für Kant kann das Wissen vom Handeln nicht getrennt werden. Für das Handeln aus Prinzipien braucht der Mensch Vernunft. Diese Vernunft bezeichnet er als **praktische Vernunft**. In diesem Werk geht es um die Ethik, um seine Moralphilosophie.

Mensch sein heißt handeln müssen. Menschliches Leben ist nichts anderes als eine Aneinanderreihung von Entscheidungen. Nur sich nicht zu entscheiden ist nicht möglich. Aber welches Handeln oder welche Entscheidung ist richtig? Dies zu unterscheiden ist die Aufgabe der Ethik.

Nichts in der Welt ist ohne Einschränkung gut, als nur der gute Wille.

Nur **der gute Wille** ist gut. Verstand ist auch gut, kann aber äußerst böse und schädlich werden, wenn der Wille nicht gut ist. Zum Beispiel, ich kann mit dem Verstand einen perfekten Mord planen. Dabei ist er nicht gut, weil der Wille nicht gut ist. Aber wann ist ein guter Wille gut? Ein guter Wille ist nur dann wirklich gut, wenn er allein durch die Pflicht bestimmt wird. Mit **Pflicht** meint Kant aus Pflicht und nicht pflichtmäßig oder pflichtgemäß. Eine Handlung aus Pflicht hat ihren moralischen Wert nicht in der Absicht.

Ihren moralischen Wert liegt in der **Maxime**. Eine Maxime ist ein Prinzip des Willens oder Wollens. Das heißt, eine Handlung aus Pflicht hat ihren moralischen Wert in dem Prinzip des Wollens der Handlung selbst und nicht in deren Zweck. Dies ist aber ein subjektives Prinzip des Wollens.

**Eine Maxime
ist ein Prinzip
des Willens
oder Wollens.**

Für Kant geht es um ein allgemein gültiges und objektiv-notwendiges Prinzip. Es muss frei von persönlichen Neigungen sein. Solch ein Prinzip, ohne Beziehung auf einen Zweck, bezeichnet er als **der kategorische Imperativ**. *Kategorisch* bedeutet ohne Einschränkung. Eine Variante der Formel des kategorischen Imperativs lautet:

*Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich
als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne!*

Der kategorische Imperativ wird wie folgt angewandt:

- Man formuliert eine Maxime. Beispiel: *Immer wenn ich Geld sparen möchte, fahre ich U-Bahn auf Kosten anderer schwarz*. Ich kann das wollen, wenn ich Geld sparen will und keine Lust habe, viel Geld auszugeben.

- Jetzt wird die *Maxime* verallgemeinert. Man macht daraus ein allgemein gültiges Gesetz. *Auf Kosten anderer U-Bahn zu fahren, ist geboten.* Kann ich das wollen? Wenn ich ein solches Gesetz wirklich will, muss ich auch wollen, dass andere auf meine Kosten leben. Das will ich nicht. Daher kann es nicht zu einem allgemeinen Gesetz werden.

In den Lektüren Kants enden alle Beispiele negativ. An keiner Stelle wird beschrieben, welches Handeln richtig oder gut ist. Er beschreibt nur *Maximen*, die widersprüchlich sind und die nicht verallgemeinert werden können.

Mit dem Werk *Kritik der Urteilskraft* will Kant seine kritische Philosophie vollenden. Seine dritte Kritik ist eine kritische Beurteilung des Schönen unter Bedingung der Vernunft. Die Vernunft soll neben Erkenntnis und Handeln auch auf dem Gebiet der Ästhetik erweitert werden. Ästhetik ist die Wissenschaft vom Schönen und von der Kunst. *Etwas ist schön!* bzw. *Etwas ist nicht schön!* – Wie vernünftig sind diese Urteile?



Mit Urteilskraft meint Kant nicht die Fähigkeit zu beurteilen, sondern die Bildung von richtigen Urteilen. Jemand steht vor einem Gemälde und will ein Urteil fällen, ob es ihm gefällt. Kann man in diesem Fall Schönheit messen? Wenn alle Menschen eine bestimmte Vorstellung von der Schönheit haben, kann man sagen, dass alle Menschen den gleichen Geschmack haben?

Für Kant besteht die Philosophie aus zwei Hauptteilen: die theoretische Philosophie der sinnlichen Welt (die Natur), und die praktische Philosophie der moralischen Welt (die Freiheit). Beide Teile und Welten sollten voneinander nicht getrennt existieren. Die Freiheit soll sich auch in der sinnlichen Welt darstellen. Um die Kluft zwischen Natur und Freiheit zu überbrücken, sucht Kant eine Vermittlung.

Der Idealismus

Die Philosophie Kants hatte eine große Wirkung auf die Philosophiegeschichte nach ihm. Er hat die neue philosophische Epoche des Idealismus in Deutschland initiiert. Das Wort **Idealismus** stammt aus dem Griechischen *idein*: sehen und *eidos*: das Bild. Die Dichtung der Epoche Klassik wurde sehr vom Idealismus geprägt. Es ging um das Streben nach Verwirklichung ethischer Ideale und nach der Weltverbesserung.

Der deutsche Idealismus wird als die Blütezeit der deutschen Philosophie betrachtet. Die übliche Einteilung des deutschen Idealismus sieht - in Kant den Vertreter des *kritischen*, in Fichte den Vertreter des *subjektiven*, in Schelling den Vertreter des *objektiven*, in Hegel den Vertreter des *absoluten* Idealismus.



Für **Johann Gottlieb Fichte** (1762 - 1814) ist Philosophie eine Wissenschaftslehre. Sie ist eine Wissenschaft vom Wissen. In seiner Wissenschaftslehre versucht er einen Zusammenhang in der Erkenntnis zwischen Ding und Ich, d.h. zwischen der Welt und dem Subjekt herzustellen. Bei ihm steht das Ich im Mittelpunkt seiner Philosophie. Daher wird er als Vertreter des *subjektiven* Idealismus gesehen.

Friedrich Schelling (1775 - 1854) wird der objektive Idealismus zugeordnet. Den Ausgangspunkt seiner Philosophie bildet die Naturphilosophie. Er will objektiv vernünftige

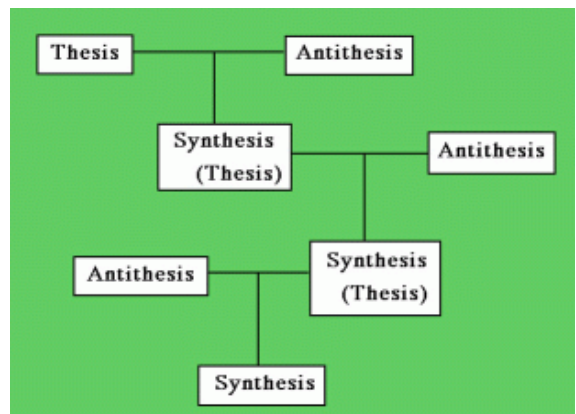


Strukturen in der Natur aufweisen. Die Natur ist keine Summe von Dingen oder Gegenständen, sondern ein System mit Erscheinungen. Diesen Erscheinungen liegen bestimmte Gesetzmäßigkeiten zugrunde. Die Natur ist ein ständiger Prozess von Vernichten und Neuschaffen.

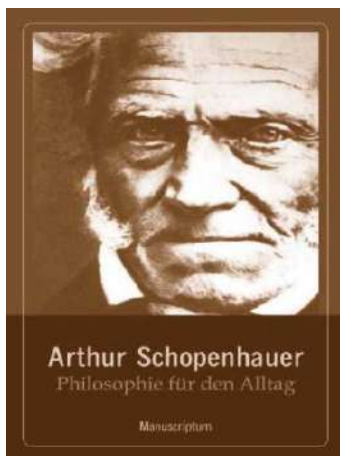
Friedrich Hegel (1770 - 1831) zählt zu den bedeutendsten Philosophen in der neueren Philosophiegeschichte. Nach ihm hat kein anderer Denker ein derart geschlossenes System der Philosophie geliefert. Sein Werk gliedert sich in Logik, Naturphilosophie und Philosophie des Geistes. Darunter wird auch die Geschichtsphilosophie umfasst.

Der Begriff der **Dialektik** spielt eine wesentlich wichtige Rolle in der Philosophie Hegels. Was bedeutet Dialektik? Hegel unterscheidet wie Fichte zwischen *These*, *Antithese* und *Synthese*. Eine **These** heißt die Behauptung oder Feststellung einer Sache als gültig.

Beispiel: *Der Mensch ist frei*. Eine These beinhaltet auch immer eine **Antithese**. Alles was man behauptet, davon kann man auch das Gegenteil behaupten. Die Freiheit der anderen Menschen ist die Antithese zu meiner eigenen Freiheit. Diese These und Antithese wird dann aufgehoben in der **Synthese**. Aufgehoben wird die

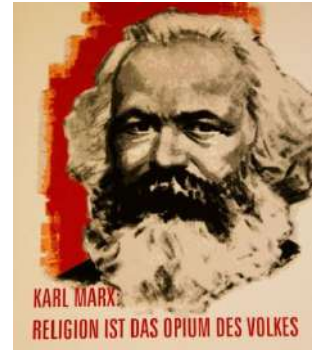


These und Antithese der Freiheit des Menschen im Staat. Ein Staat umfasst die Freiheit des Einzelnen und auch die Freiheit der anderen. So entsteht ein neuer Zusammenhang. Damit endet der Prozess aber nicht. Diese Synthese wird zu einer These, zu dem man wiederum eine Antithese formulieren kann. Dieser Prozess geht immer weiter, bis alles in einem großen Zusammenhang steht. Den bezeichnet Hegel als das absolute Ideal.



Arthur Schopenhauer (1788 - 1860) ist das Kind des deutschen Idealismus. In seinem Werk *Die Welt als Wille und Vorstellung* stellt er dar, dass der Welt ein irrationales Prinzip zugrunde liegt. Mit seiner Philosophie begegnete die westliche Philosophie die Grundthese von Hinduismus und Buddhismus, dass alles Leben Leid sei. Seine Philosophie hat später Friedrich Nietzsche beeinflusst.

Die Zeit des Vormärz war in Deutschland von sozialen Konflikten geprägt. Mit den Entwicklungen in Technik und Wissenschaft sind die alten Lebensformen und Geisteshaltungen zusammengebrochen. Das war auch der Zusammenbruch des Idealismus. Das Lebensziel des Philosophen **Ludwig Feuerbach** (1804 - 1872) war die Auflösung der Theologie. Seine Religionsphilosophie hatte eine große Wirkung auf Karl Marx. *Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt drauf an, sie zu verändern*, meinte **Karl Marx** (1818 - 1883). Er kritisierte alle Formen einer theoretischen und idealistischen Philosophie und auch die Religion. Ein falsches Bewusstsein der Religion ist der Ausdruck einer falschen Gesellschaft. Die Aussage *Religion ist das Opium des Volkes!* stammt von ihm.



Von Platon bis Hegel wurde die Philosophie als eine rein theoretische Analyse der Wirklichkeit verstanden. **Søren Kierkegaard** (1813 - 1855) versuchte die Philosophie auf die konkrete Existenz des Individuums umzusetzen. Die Aufgabe der Philosophie war nicht mehr die Anhäufung von Theorie und Erkenntnis. In seinem Buch **Entweder-Oder** führt er verschiedene Standpunkte, unter denen das menschliche Leben betrachtet werden kann. Seine Wirkung auf die Geistesgeschichte des 20. Jhs. ist nicht zu unterschätzen. In Deutschland waren es Karl Jaspers und Martin Heidegger, die die Philosophie der Existenz prägten. In Frankreich waren es Jean-Paul Sartre und Albert Camus.

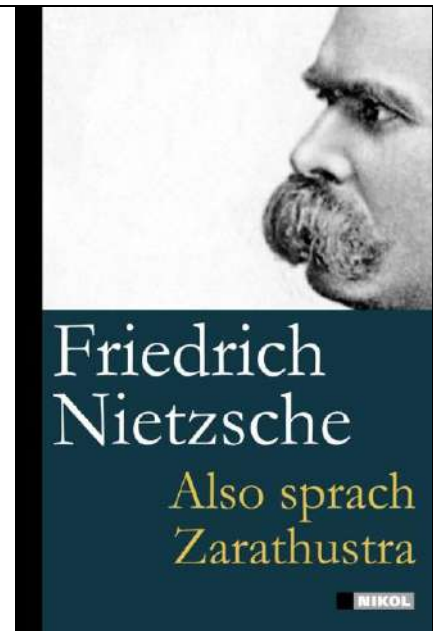
FRIEDRICH NIETZSCHE (1844 -1900)

Der *Philosoph mit dem Hammer*, so nannte er sich selbst. Er ließ seinen Hammer gnadenlos auf Metaphysik, Religion und Moral fallen. Mit dem ganzen Leib und Leben hat er seine Schriften geschrieben. Seine Schriften sind vielmehr philosophische Dichtungen.

Friedrich Nietzsche wurde 1844 in Röcken bei Leipzig geboren. Mit 10 Jahren komponierte er eigene Musikstücke und verfasste viele Gedichte. Den Komponisten Richard Wagner verehrte er sehr. Er studierte klassische Philologie und evangelische Theologie in Bonn und Leipzig. Nur mit 24 Jahren - noch vor seiner Promotion - wurde er nach Basel als Professor für Klassische Philologie berufen. 1889 erlebte Nietzsche einen Zusammenbruch, die Diagnose lautete: Paralyse.

Zu seinen Werken gehören:

Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik, Jenseits von Gut und Böse, Also sprach Zarathustra, Zur Genealogie der Moral, Der Fall Wagner und Nietzsche contra Wagner, Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert, Der Antichrist und Ecce homo.



Während seiner Reisen durch Europa entstand eine Mehrzahl seiner Bücher, darunter das bekannteste Werk **Also sprach Zarathustra** (1883-85). Das ist das zentrale Werk seiner Philosophie. In diesem dichterisch-philosophischen Werk versucht er seine Philosophie zu lehren. Das Werk folgt den Muster der Bibel.

„Gehe nicht zu den Menschen und bleibe im Walde! Gehe lieber noch zu den Tieren! Warum willst du nicht sein wie ich - ein Bär unter Bären und, ein Vogel unter Vögeln?“

„Und was macht der Heilige im Walde?“, fragte Zarathustra.

Der Heilige antwortete: „Ich mache Lieder und singe sie, und wenn ich Lieder mache, lache, weine, und brumme ich: also lobe ich Gott. Mit Singen, Weinen, Lachen und Brummen lobe ich den Gott, der mein Gott ist. Doch was bringst du uns zum Geschenk?“

Als Zarathustra diese Worte gehört hatte, grüßte er den Heiligen und sprach: „Was hätte ich euch zu geben! Aber lasst mich schnell davon, dass ich euch nichts nehme!“ - Und so trennten sie sich voneinander, der Greis und der Mann, lachend, gleichwie zwei Knaben lachen.

*Als Zarathustra aber allein war, sprach er also zu seinem Herzen: „Sollte es denn möglich sein! Dieser alte Heilige hat in seinem Wald noch nichts davon gehört, dass **Gott tot ist!**“
(Also sprach Zarathustra)*

Der Satz *Gott ist tot* ist metaphorisch gemeint. Mit Gott meint er die Gesamtheit von Wertvorstellungen. Mit der Aussage *Gott ist tot* meint er, dass der Mensch allmählich den Glauben an Gott verloren hat. Der Mensch hat langsam den Gott getötet. Er hat den Glauben an den Werten – das Wahre, das Gute und das Schöne - verloren. Diese Werte schaffen Lebensorientierung. Jetzt hat der Mensch seine Orientierung verloren. Daran sei der Mensch selber schuld. An einer anderen Stelle in seiner Philosophie macht Nietzsche dies deutlich.

„Wohin ist Gott? rief er, ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet, - ihr und ich! Wir Alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? (...) Was thaten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? (...) Giebt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? (Die fröhliche Wissenschaft, Drittes Buch, Aphorismus.)

Das ist für Nietzsche den **Nihilismus**. Nihilismus bedeutet für ihn die Entwertung der obersten Werte. Christentum war für Nietzsche eine Scheinheiligkeit. Es lehrt den Menschen das Leiden und daher kann es ihm den richtigen Weg im Leben nicht weisen. Seine einzige Absicht ist gewesen, den Menschen zu Sklaven zu machen. In diesem Zusammenhang spricht Nietzsche von einer Sklavenmoral. Die Sklavenmoral entsteht aus der Selbstverneinung. Sie erwächst aus Ressentiment (von Gefühlen der Unterlegenheit

und des Neides). Ein Sklavenmensch ist schwach, feige, unterwürfig und mitleidig. Er handelt unter Druck. Nietzsche geht aber davon aus, dass dieser Sklavenmensch sich überwinden kann. Wie erfolgt das? Diese Überwindung erfolgt, indem er neue Werte schafft. Der Mensch kann durch **Umwertung aller Werte** den Nihilismus überwinden. Mit den neuen Werten kann der Mensch das Nichts und die Nacht besiegen. Nietzsche betrachtet den Menschen als einen schöpferischen Menschen. Der Mensch hat schöpferische Kraft. Er ist auch ein wollender Mensch. Durch dieses Schöpfen und Wollen kann er sich von den falschen Wertvorstellungen befreien. So wird er zum **Übermenschen**. Solch ein Mensch ist der Mensch der Zukunft.



*Und Zarathustra sprach also zum Volke: Ich lehre euch den **Übermenschen**. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll. Was habt ihr getan, ihn zu überwinden? [...] Was ist ein Affe für den Menschen? Ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. Und eben soll der Mensch für den Übermenschen sein: ein Gelächter oder eine schmerzliche Scham. (Also sprach Zarathustra)*

Die mit der Überwindung des Nihilismus entstandene Moral bezeichnet Nietzsche als Herrenmoral. Der Sklave wird als niedrig gesehen und dagegen wird der Herr hoch geschätzt. Die Herrenmoral entspringt aus einer Selbstbejahung. Sie ist eine Moral, die das Leben bejaht und Werte schafft. Ein Herrenmensch ist tapfer, tüchtig, mächtig und frei.

Nietzsches Philosophie hat einen großen Umfang. Es gibt auch keine letztgültige Deutung seiner Philosophie. Sie hat aber die Philosophie der Existenz im 20. Jh. sehr beeinflusst.

Die Philosophie des 20. Jahrhunderts

Die Wende vom 19. Jh. in das 20. Jh. sah einen großen Paradigmenwechsel in der Philosophie. Das 19. Jahrhundert erlebte das Aufkommen der Naturwissenschaften, die weltverändernden Entwürfe von Karl Marx und Friedrich Nietzsche und den Zusammenbruch des deutschen Idealismus. Durch die Erkenntnisse in der Mathematik, Naturwissenschaft und Technik begann ein neuer Abschnitt in der Geistesgeschichte der Menschheit. Mit der Grundlegung der Geisteswissenschaften durch Wilhelm Dilthey wurde das Geistesleben in Deutschland und Europa angeregt.

Die Philosophie des 20. Jhs. ist durch Ausdifferenzierung der thematischen Schwerpunkten geprägt. Die bedeutendsten Leistungen in der Philosophie brachten die Sprachkritik Wittgensteins, die Philosophie Heideggers und die Entfremdungs- und Verdinglichungskritik Adornos. Der deutsche Philosoph **Rudolf Carnap**, der österreichisch-britische Philosoph **Karl Popper** und der österreichische Philosoph **Ludwig**

Wittgenstein prägten das Neu-Positivismus. Ludwig Wittgenstein hat bedeutende Werke zur Philosophie der Logik und der Sprache geschrieben. Die sog. *Kritische Theorie* (oder die Frankfurter Schule) hat versucht, die

Gedanken von Marx und Hegel im Hinblick auf die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse zu analysieren. Die Hauptvertreter der Frankfurter Schule, eine Gruppe von Philosophen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Disziplinen, waren der Philosoph, Soziologe und Musiktheoretiker **Theodor Adorno**, der Sozialphilosoph **Max Horkheimer** und der deutsch-US-amerikanische Philosoph und Soziologe **Herbert Marcuse**. Auch der deutsche Philosoph, Kulturkritiker und Übersetzer **Walter Benjamin** wird der Frankfurter Schule zugeordnet.



Die Grenzen meiner Sprache sind die Grenzen
meiner Welt.

(Ludwig Wittgenstein)

Zwei Denkrichtungen prägten aber die Philosophiegeschichte des 20. Jhs., nämlich die **Phänomenologie** und die **Philosophie der Existenz**. Phänomenologie bedeutet die Lehre von dem, was dem Bewusstsein erscheint (*Phänomen*: Erscheinung). Das heißt, jede Art von Wirklichkeit ist eine Erscheinung für das Bewusstsein. Es geht darum, die Strukturen der Erfahrung ohne Bewertung oder Vorurteile zu beschreiben. **Edmund Husserl** (1859 - 1938) gilt als der Vater der Phänomenologie und sein Schüler **Max Scheller** vollendete sie. Die Methoden der Phänomenologie waren für die Philosophie Heideggers sehr wichtig.

Mit der Erschütterungen des Ersten Weltkrieges wurde die geltende Ordnung zusammengebrochen. Man hat das Vertrauen in den Werten verloren und sah das Leben bedroht. Angst, Langeweile, Einsamkeit und die Tragik gebaren neue Probleme. Es ging jetzt in der Philosophie um die Frage nach dem Einzelnen und seinen praktischen Problemen. Die **Philosophie der Existenz** beschäftigte sich mit diesen Fragen. In Deutschland waren Martin Heidegger und Karl Jaspers deren Vertretern. Jean Paul Sartre und Albert Camus waren die Hauptvertreter des französischen Existenzialismus¹.



¹ In Deutschland war diese philosophische Strömung unter dem Begriff *Philosophie der Existenz* bekannt und in Frankreich unter dem Begriff *Existenzphilosophie*.

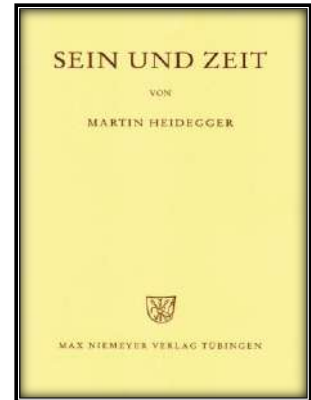
MARTIN HEIDEGGER (1889 - 1976)

Ein Philosoph, der lange auf einer Bank vor seiner Hütte in der Schwarzwald saß und die Weite der Berge und das schweigende Ziehen der Wolken betrachtete und sich Gedanken machte. Er gehört zu den einflussreichsten Denker des 20. Jhs..



Martin Heidegger wurde 1889 in Meßkirch geboren. In Freiburg im Breisgau studierte er Theologie, Philosophie, Mathematik, Geschichte und Naturwissenschaften. Er promovierte in Philosophie. Er war als Professor in Freiburg tätig. Für einige Jahre wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg wegen seiner Verbindung mit den Nazis mit einem Lehrverbot belegt. Seine große Liebe war Hannah Arendt, eine jüdische Theoretikerin, die häufig als Philosophin bezeichnet wird.

Sein Denken entstand im Schwarzwald, wo er sein Leben verbrachte. Daher benutzte er eine Sprache, die einer bäuerlichen Welt entlehnt ist. Die lateinischen Begriffe der Universitäten verachtete er. Stattdessen schnitzte er sich eigene Wörter. In einer Hütte in Todtnauberg, einem kleinen Dorf in Südschwarzwald verfasste er sein Hauptwerk (ein Fragment) **Sein und Zeit**, das 1927 erschien. Dieses Buch hat er seinem Lehrer Edmund Husserl gewidmet.

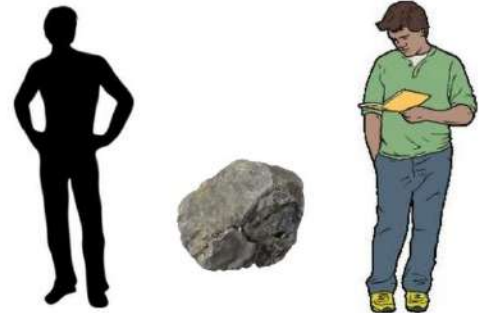


In seinem Werk *Sein und Zeit* geht es um die Frage nach dem Sinn vom Sein. Heidegger fragt nach dem Sein, also nach dem, was ist. Was meinen wir, wenn wir das Wort *ist* aussprechen, wenn wir sagen, der Baum *ist*, der Mensch *ist* oder der Gott *ist*? Heidegger kritisierte das bisherige Verständnis vom Sein. Er wirft den anderen Philosophen vor, dass sie bei der Vorstellung des Seins den Begriff der Zeit völlig außer Acht gelassen haben. Sein wird als etwas Vorhandenes und Festes beschrieben. Es wird nur in Bezug auf die Gegenwart vorgestellt. Dabei hat das Sein keinen Bezug zu der Vergangenheit oder der Zukunft. Für ein richtiges Verständnis vom Sein ist der Begriff der Zeit von Bedeutung,

meint Heidegger. Damit erklärt sich der Titel seines Werkes *Sein und Zeit*. Zeit wird als eine Ganzheit von Gewesenheit, Gegenwärtigkeit und Zukünftigkeit verstanden.

Für Heidegger ist es die Aufgabe der Philosophie, das Verhältnis des Menschen zur Welt zu bestimmen. Der Mensch bewegt sich in einer Welt. Das Leben des Menschen bewegt sich zwischen Geburt und Tod. Das heißt, der Mensch ist nicht einfach da wie ein Stein.

Er existiert. Er existiert mit anderen Menschen, unter anderen Seienden. Mit Existenz ist nicht das einfache Vorhandensein gemeint. Existenz ist stets ein Existieren in der Zeit. Dinge, wie ein Stein, sind vorhanden. Dem Menschen dagegen wird das **Dasein** zugeschrieben.



Das Dasein ist ein Seiendes, das zu sich selbst und dem Sein verhält, wie auch zu anderen Seienden. Das Dasein kann einer gegebenen Welt von Dingen (wie ein Stein) nicht zugeordnet werden. Es hat den Charakter eines Entwurfs im Hinblick auf Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten hat das Dasein entweder selbst gewählt oder es ist den Möglichkeiten hineingewachsen. Diese Möglichkeiten nennt Heidegger **Welt**. Das heißt, das Dasein steht in einem bestimmten Verhältnis zur Welt, es ist damit vertraut. Der Mensch existiert in einer Welt und er existiert mit anderen Menschen in dieser Welt. Daher spricht Heidegger vom *In-der-Welt-sein* und von seinem *Mit-Sein-mit-anderen*.



Wie das Dasein zu dem In-der-Welt-sein kommt nennt Heidegger **Geworfenheit**. Der Ausdruck Geworfenheit deutet an, dass wir ungefragt und ohne persönliche Zustimmung in die Welt gekommen sind. Auch den Grund „Woher“ wissen wir nicht. Damit meint Heidegger, dass wir da sein müssen. Dieses Dasein-müssen betrachtet er als Tatsache.

Das Dasein kann aber Möglichkeiten ergreifen oder fallen lassen. Das Dasein hat einen Entwurf-Charakter. Im Leben handelt der Mensch selbst. Er entscheidet selbst, welche Möglichkeiten, die vorhanden sind, er wählen möchte. Dies bezeichnet Heidegger als **Existenzialität**. Die Geworfenheit meint das *Da-sein müssen*, während die Existenzialität drückt das *Da-sein können* aus. Geworfenheit und Existenzialität fasst er zusammen in der Formulierung *Dasein ist geworfener Entwurf*.

»Ach«, sagte die Maus, »die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, daß ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, daß ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, daß ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.« - »Du mußt nur die Laufrichtung ändern«, sagte die Katze und fraß sie. (Kleine Fabel - Franz Kafka)



Die **Angst** führt dem Menschen sein mögliches Nicht-Sein vor Augen. In der Angst eröffnet sich dem Dasein seine Endlichkeit und Nichtigkeit, weil sein Dasein **Dasein zum Tode** ist. Das *Nichts nichtet*, wobei mit *Nichts* nicht ein Subjekt, sondern ein Vorgang gemeint ist. Dabei erfährt man die Nichtigkeit des Seienden. Die Existenz des Daseins endet mit dem Tod. In dem Tod wird das Dasein vollendet. Der Tod ist die letzte, unüberholbare Möglichkeit. Mit der Konfrontation mit dem Nicht-Sein wird dem Dasein eine Grenze gesetzt. Da das Dasein ungefragt in sein Sein geworfen ist, kann es sich auch die Möglichkeit des eigenen Todes nicht aussuchen. Das heißt, dem Dasein ist der kommende Tod nicht bewusst.

Mit der Kritik der abendländlichen Philosophie erstellte Heidegger ein neues Verständnis der Welt. Seine Philosophie hat die Theologie, Psychologie und Literaturwissenschaft des 20. Jhs. sehr beeinflusst.

